

# Wiederentdeckt

Eine Veranstaltungsreihe von CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung und dem Zeughauskino, in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und der Deutschen Kinemathek

Nr.175

6. Mai 2011

Einführung: Ursula von Keitz

## PEST IN FLORENZ

Deutschland 1919, Regie: Otto Rippert, Buch: Fritz Lang



## PEST IN FLORENZ

Deutschland 1919, Regie: Otto Rippert, Produzent: Erich Pommer, Drehbuch: Fritz Lang, Kamera: Willy Hameister, Emil Schünemann. Bauten: Hermann Warm (Innen), Franz Jaffé (Außen), Walter Reimann, Walter Röhrig (Malereien), Produktion: Decla-Filmgesellschaft Holz & Co.

Darsteller: Theodor Becker (Franziskus), Marga Kierska (Julia), Julietta Brandt (die Pest), Otto Mannstaedt (Cesare, der Machthaber von Florenz), Anders Wikman (Lorenzo, sein Sohn), Karl Bernhard (Lorenzos Vertreter), Franz Knaak (Kardinal), Erner Hübsch, Auguste Prash-Grevenberg, Hans Walter, Erich Bartels

Prüfung/Zensur: Oktober 1919; B.1640 vom 31.3.1921, 7 Akte, 1979 m, Jugendverbot

Drehorte: Studios Lixie, Berlin Weißensee und Süddeutschland (u.a. München und Schloß Linderhof)

Uraufführung: 23. Oktober 1919, Marmorhaus, Berlin

Kopie: Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung, 35mm, 2086 m (= 101 Minuten bei 18 Bilder/Sekunde)



### Florenz in Weißensee

Der Stadtteil von Florenz, den ich erbaue, die Piazza della Signoria, ist für den Film „Pest in Florenz“ bestimmt, den Otto Rippert für die Decla-Filmgesellschaft inszeniert. Nach eingehendem Studium über Wirkung und Möglichkeit der Bauten für das Szenenbild des Films, dessen Handlung im Cinquecento in Florenz spielt, war es klar, daß eine Platzanlage, wie die Signoria mit ihren Monumentalbauten, die stil- und kunstgerecht aus dem Jahrhundert der Dante, Michelangelo und Brunelleschi unverseht in unsere Zeit herübertagen, das einzig richtige Szenenbild ist, um die großen Vorgänge des Films in echte Umrahmung zu setzen. Aus diesen Erwägungen heraus entstand der Palazzo Vecchio, der einstige Sitz der Signoria, mit seinem hohen Wachturm, ganz im Charakter einer mittelalterlichen Burg, mit dem Wehrgang und den typisch-historischen Wappenbildern (Der Wachturm hat bekanntlich im Original eine Höhe von 44 m; das Hauptgesims des Palazzo die doppelte Höhe eines Berliner Wohnhauses.). Dicht an den Palazzo Vecchio habe ich den Palazzo degli Uffizi angelegt, dessen Flügel bis hinunter an den Arno laufen und

den Anfang zu der herrlichen Palaststraße bilden, die den Maler Vasari (1560-74) zum Schöpfer hat.

Die Uffizien werden durch die berühmte Loggia dei Lanzi teilweise flankiert und durch die gewaltigen Bogenhallen der Loggia wirkt die graziöse Architektur der Uffizien doppelt grandios. Die weite Piazza della Signoria, die für Aufzüge, Kämpfe und Festspiele im größten Ausmaße gedacht ist, und einen Entwicklungsraum für 10-15.000 Menschen gibt, habe ich mit zahlreichen anderen Palästen und Prunkbauten umrahmt, naturgemäß unter verschiedenen Konzessionen in Richtung auf die Raum- und Lichtverhältnisse, wodurch aber Stilechtheit und Reinheit der Architektur absolut nicht beeinflußt wurde. Diese Reinheit der Bauten mußte gewahrt werden, da es sich um weltbekannte Objekte handelt, die jeden Beschauer unwillkürlich zur Kritik herausfordern. Daß schon aus diesem Grunde von den Bauherren, der Decla-Filmfabrik, nicht gespart wurde und meine künstlerischen Absichten voll und ganz unterstützt worden sind, ist nur selbstverständlich. In einigen Wochen wird ja auch das „Florenz“ von Weißensee im Film öffent-

lich gezeigt werden, und alle Welt wird Gelegenheit haben, die Wirkung zwischen Kopie und Ori-

ginal im Filmbilde zu beobachten und festzustellen, daß zwischen beiden keinerlei Unterschied besteht.

Königl. Baurat Franz Jaffé, in: *Lichtbild-Bühne*, Nr. 35, 30.8.1919

### **Pest in Florenz**

Premièrenstimmung im Marmorhaus. Eine Menge, die sich drängt, erregt ist, nicht erwarten kann, daß die feierlichen Klänge der Musik anheben, daß der Vorhang aufgeht, daß die fremde Welt die Pforten öffnet, und der Alltag schweigt mit all der Not und Sorge, ohne die es heute nicht mehr gehen will.

Dunkel wird's ... die ersten Klänge rauschen hoch. „Sieben Kapitel der italienischen Renaissance“, ein komprimiertes Wiederaufstehen jenes Taumels von Liebe und Haß, von Unduldsamkeit und wildem Kampfe aller gegen alle, von dem die alten Chroniken erzählen, und der, trotz aller Brutalität, immerhin ein wenig noch graziöser war als unser Kampf von heute aus dem gleichen Urgrund alles Seins, aus Haß und Hunger und Liebe ...

Herrliche Bilder (Baurat Jaffé zeichnet verantwortlich für die Außen-, Maler Warm für die Innenarchitektur) um den ganzen wilden Kampf: Die Piazza del Signorii mit dem schwerwuchtenden Palast, mit der luftig-zierlichen Loggia dei Lanzi... Die Prozession der Feinde aller Schönheit zieht vorbei, der pfäffischen Pächter des Himmels. Und den Büßern begegnet die irdische Liebe: die Kurtisane aus Venedig, von Mohren getragen – Symbol der Venus und der Schönheit, die sich frei verschenkt.

Und dann rollt das Schicksal vorüber durch die sechs Kapitel, das Schicksal der Stadt, der Menschen und der Priesterin der Venus ... Die schöne Marga Kierska spielt so, als ob sie das hergäbe, was ihr Allereigenstes ist. Das Parkett fühlt es, denn noch ist die Tragödie nicht ausgereift, da füllt sich die Loge, in der die schöne Frau persönlich sitzt, mit kostbaren Blumen. Bescheiden wehrt sich Otto Rippert, der vielleicht Verdienstvollste des Abends, vor der von der Menge gewünschten Ovation. Freunde ziehen ihn „ans Tageslicht“, neben die Kierska und die andern. Und nun wird der Beifall Sturm.

Einem Chargenspieler noch möchte man ganz besonderen Dank sagen, Erner Hübsch, der ein ergebene, verschlagen eifriges, unheimlich komisches Pfäfflein auf zwei Beine gestellt hat, das einfach unübertrefflich ist. Man wird von Hübsch sicher noch bald anderes sehen, sehr zum Besten des deutschen Films.

Man hat, wenn man wieder auf die Straße tritt, das Bewußtsein: es war, alles in allem genommen, ein starker Publikums-Erfolg, war ein Stück weiter auf dem raschen Weg empor, den die deutsche Filmkunst jetzt angetreten hat.

Fgd. (= Karl Figdor), *Erste Internationale Film-Zeitung*, Nr. 42, 25.10.1919

### **Pest in Florenz**

Endlich ist der seit langem in Wort und Bild angekündigte Declafilm der Öffentlichkeit vorgeführt worden. Der Uraufführungsabend im Marmorhaus wurde ein Ereignis. Aufs neue bewies hier die deutsche Filmindustrie, daß sie gesonnen ist, mit

allen Kräften den Wettkampf gegen das Ausland aufzunehmen, und daß ihre Chancen durchaus gut sind. Der vom Autor Fritz Lang in sieben Kapitel eingeteilte Film führt uns in abwechslungsreichen, stimmungsvollen Szenen nach Florenz zur Zeit der

Renaissance. Stilechte, bis ins Kleinste der Zeit entsprechende Kostüme, buntbewegte Festszenen, groß angelegte Massenbilder, dramatische Geschehnisse fesseln von Anfang bis zu Ende das Auge und beweisen wieder einmal das vorzügliche Organisationstalent, den hochentwickelten Kunstsinn des Regisseurs Otto Rippert. Ein riesiges Heer wohldisziplinierter Komparsen stellt unter seiner zielbewußten, energischen Leitung Massenszenen, denen gegenüber man fast vergißt, hier Theater zu sehen – wie lebendigste Wahrheit muten die Bilder, die sich vor uns in geschickter Gliederung abrollen, an. (...)

Besonders reizvolle Bilder bieten die Florentiner Prozessionen, das glänzende Gartenfest bei der Kurtisane, die Palazzi und die Eremitage des Franziskus. Blendende, technisch vollendete Photographien erhöhen die Bildwirkung. Herr Kunstmaler Warm und Baurat Jaffé, die in unermüdlicher Zusammenarbeit Architektur und Interieurs schufen, verdienen ein Wort besonderer Anerkennung.

Im Ganzen also: in bezug auf Inhalt, Ausstattung

Erich Effler, *Der Film*, Nr. 44, 2.11.1919

### **Pest in Florenz**

Der Film zeigt in verblüffenden Bildern, die von außerordentlichem Stilgefühl und Kunstverständnis zeugen, die Sittenverderbnis des mittelalterlichen Florenz und die Strafe, die über die lebenslustige Stadt in Gestalt der Pest zuletzt hereinbrach. Daß man den hl. Franziskus (nicht Antonius, sic!) und seine Versuchungen in die Savonarola-Epoche ver-

Fritz Olimksy, *Berliner Börsen-Zeitung*, 26.10.1919

und Regie ein vollkommen gelungenes Werk, eine Augenweide fürs Publikum, das auch mit lautem Beifall nicht kargt.

Marga Kierska, eine neue Filmkünstlerin, spielt die Hauptrolle. Sie weiß sich bildwirksam zu geben, hat einen schönen Körperbau und viel angeborenes Temperament aufzuweisen, was ihr in ihrer Kurtisanenrolle sehr zu statten kommt. Theodor Becker und Anders Wikmann sind ihr ganz angenehme Partner – wenngleich sie die ihren Rollen zu gedachte Wirkung nicht gänzlich auszulösen vermochten. In kleineren Rollen fielen durch wirkungsvolles Spiel und gute Mimik Otto Mannstedt und Julietta Brandt angenehm auf.

Hoffen wir, daß der Film auch in anderen Lichtspielhäusern mit demselben Erfolge läuft, ist er doch (wie bereits anfangs gesagt) in seiner amerikanisch angelegten Art ein lebendiges Zeugnis für die Leistungsfähigkeit unserer Industrie, die mit derartigen Erzeugnissen den Weltmarkt wahrlich nicht zu fürchten braucht.

legt, die römischen Katakomben nach Florenz und noch einige andere Kühnheiten sich gestattet, sei schon deswegen verziehen, weil die Regie gerade hierbei Außerordentliches leistete.

---

Hg.: CineGraph Babelsberg. Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung e.V., März 2011.

Redaktion: Ursula von Keitz, Philipp Stiasny. Informationen zu CineGraph Babelsberg, der Reihe „Wiederentdeckt“ und der Zeitschrift FILMBLATT unter [www.filmblatt.de](http://www.filmblatt.de). Kontakt: [redaktion@filmblatt.de](mailto:redaktion@filmblatt.de)